Station 2

Der Handel mit der Fremde

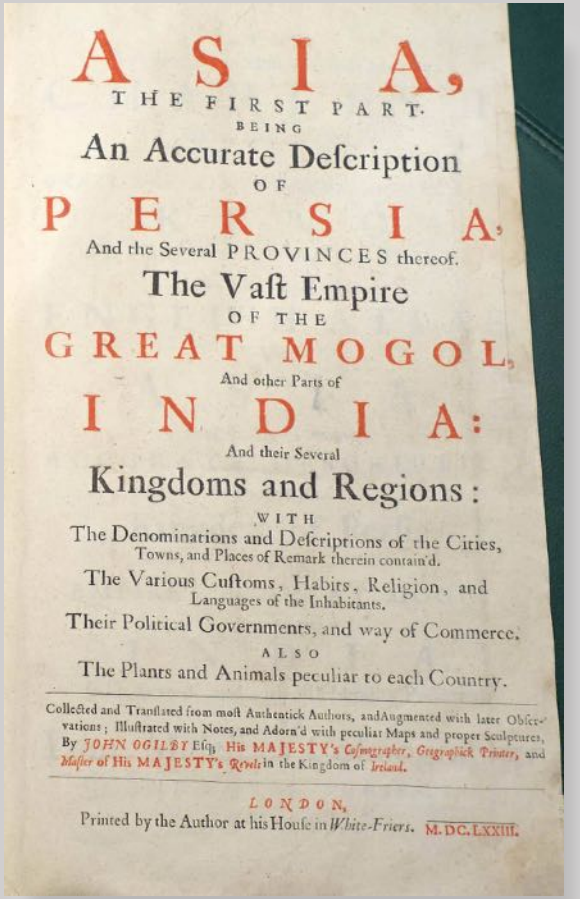
Seit den Kreuzzügen wusste die Elite Europas die Spezereien und Stoffe aus dem Osten zu schätzen. Hatten die Venezianer diese Waren viele Jahrhunderte lang aus Konstantinopel und Alexandria bezogen, wurden diese Handelsrouten durch die Türkenkriege praktisch unbenutzbar.

Doch Europa hungerte nach exotischen Luxuswaren wie Gewürzen, Tee, kostbaren Stoffen, Porzellan und Lackarbeiten aus Asien. Abenteuerlustige Händler machten ein Vermögen damit, diese Waren nach Europa zu bringen. Die Verkürzung von Seerouten bot Aussicht auf noch größere Gewinne. So war die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus mehr oder minder ein Nebeneffekt seiner gescheiterten Expedition zur Auffindung einer kürzeren Route nach Asien.

Auch wenn der Begriff „Zeitalter der Entdeckungen“ mittlerweile aus der Mode gekommen ist, beschreibt er aus europäischer Sicht sehr gut, was im 16. Jahrhundert geschah: Europa entdeckte die Welt als Handelspartner und Spielplatz für skrupellose Abenteurer, die begeistert feststellten, dass es auf der Welt einige Völker gab, die man prächtig ausbeuten konnte.

Wir stellen Ihnen an dieser Station zwei etwa gleichzeitig entstandene Bücher vor. Das eine berichtet über Persien und das Reich der Moguln in Indien, das andere über China. Beide thematisieren aber vor allem eines: Wie viele kostbare Waren es in diesen Ländern gab, mit denen gute Geschäfte zu machen waren.

Die East India Company



ASIA,
THE FIRST PART.
BEING
An Accurate Description
OF
PERSIA,
And the Several PROVINCES thereof.
The Vast Empire
OF THE
GREAT MOGOL,
And other Parts of
INDIA:
And their Several
Kingdoms and Regions:
WITH
The Denominations and Descriptions of the Cities, Towns, and Places of Remark therein contain'd.
The Various Customs, Habits, Religion, and Languages of the Inhabitants.
Their Political Governments, and way of Commerce.
ALSO
The Plants and Animals peculiar to each Country.

Collected and Translated from most Authentick Authors, and Augmented with later Observations; Illustrated with Notes, and Adorn'd with peculiar Maps and proper Sculptures, By JOHN OGILBY Esq; His MAJESTY's Cosmographer, Geographick Printer, and Master of His MAJESTY's Revels in the Kingdom of Ireland.

LONDON,
Printed by the Author at his House in White-Friers. M.DC.LXXIII.

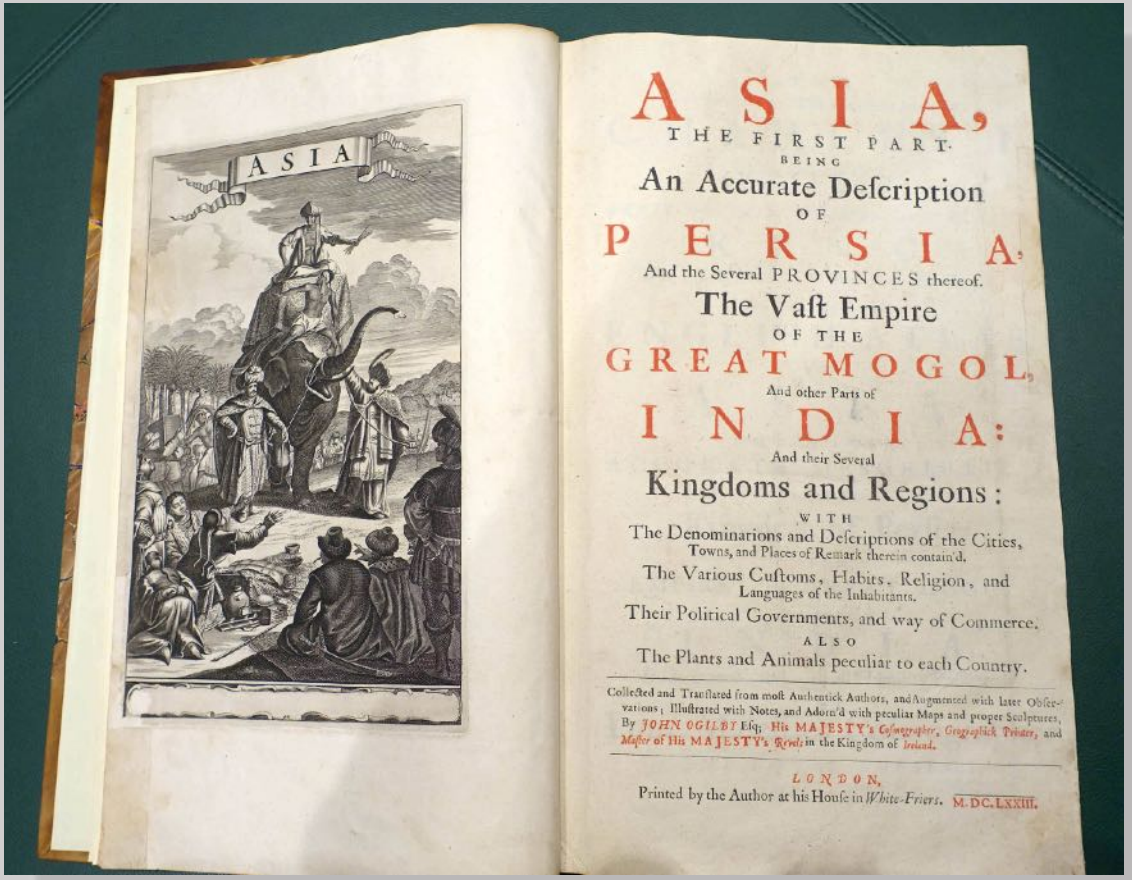
John Ogilby
Asia, the first part, being an accurate description of Persia, and the several provinces thereof. The vast Empire of the Great Mogol, and other parts of India: and their several Kingdoms and Regions.
Herausgegeben 1673 in London

Als der englische König Charles II. 1662 seine portugiesische Braut empfing, und diese eine Tasse Tee verlangte, antwortete der König verlegen: „In England trinken wir keinen Tee. Vielleicht würde ein Bier reichen?“ 20 Jahre später amüsierten sich die Briten schon über dieses Zitat, denn England war eine Nation der Teetrinker geworden. Dafür trug vor allem die britische Fernhandelsgesellschaft Verantwortung: Die East India Company.

Die gab es zwar schon seit 1600, ihr Erfolg war aber zunächst nur mäßig. Erst, als besagter König Charles II. der Company 1670 umfangreiche neue Rechte gewährte, begann sich die Situation zu ändern. Innerhalb der nächsten hundert Jahre entwickelte sie sich geradezu zu einer Art Staat, der nicht nur das Handelsmonopol in Indien besaß, sondern den Subkontinent Stück für Stück eroberte und dabei unfassbar reich wurde. Der Handel mit der Fremde war den Europäern also nicht genug, die Fremde musste beherrscht werden.

Das Buch von John Ogilby beschreibt Persien und das Mogulreich, das weite Teile Indiens umfasste. Ogilby selbst war nie dort gewesen. Er veröffentlichte dieses Werk in seiner Funktion als Hofkosmograph des englischen Königs nur wenige Jahre nach der Ausweitung der Privilegien der East India Company: Diese durfte u. a. eigenes Geld prägen, eigene Truppen rekrutieren, eigene Kriege führen und eigenes Land erobern – solange sie sich dabei auf die ihr zugewiesenen Gebiete beschränkte.

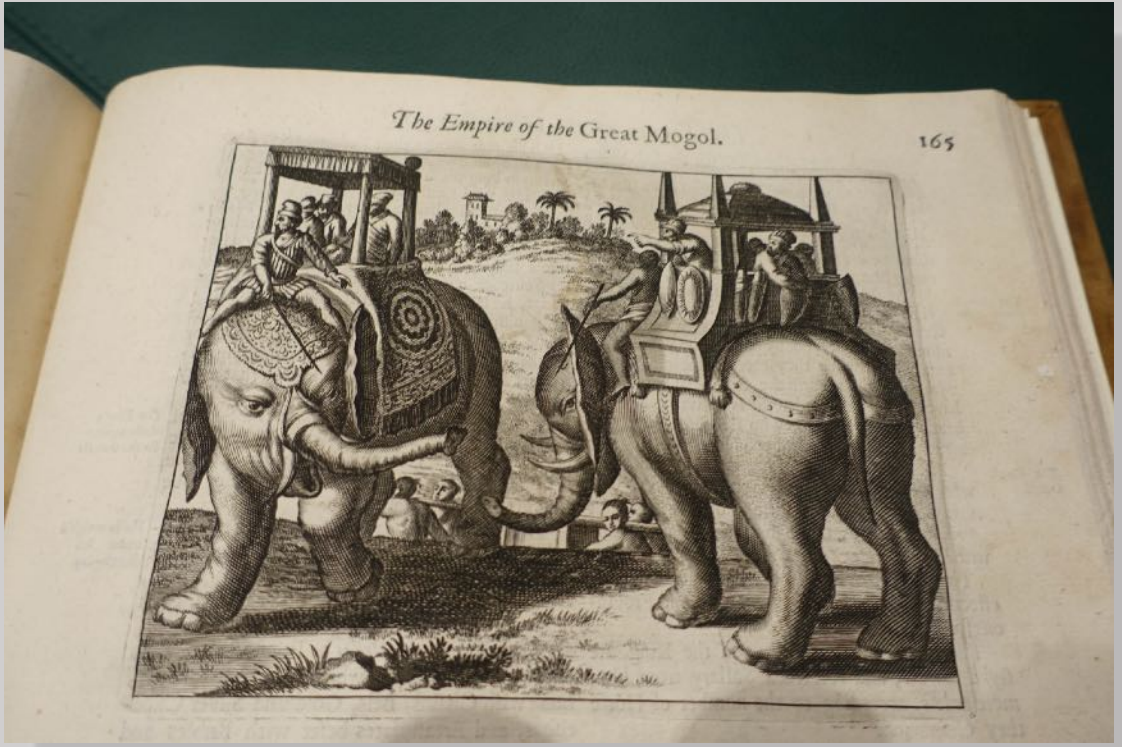
Das Interesse am Buch war unter den Zeitgenossen sehr groß. Die Londoner Elite fragte sich nämlich, ob es sich lohnte, in die Aktien der Company und den Handel mit dieser fremden Welt zu investieren. Ogilby schuf mit seinem Buch einen Anreiz für Investoren und trug mit seiner Werbung für die Company zu ihrem Aufstieg bei.



Kaffee aus dem Orient, Tee aus China, Kakao aus Amerika: Der Handel mit der Neuen Welt änderte die Trinkgewohnheiten in Europa nachhaltig, was diese Buchabbildung von Sylvestre Dufour von 1685 veranschaulicht. Auch die meisten Gewürze sowie Kartoffeln, Tomaten, Mais, Erdnüsse, Kürbisse, Ananas, Vanille, Paprika usw. waren zu Beginn teure Luxusgüter aus Übersee. Erst mit der Zeit wurden sie für jedermann erschwinglich.

Ogilbys Buch beinhaltet diese ausfaltbare Karte von „Ostindien“. So bezeichnete man damals die Gebiete Südostasiens, von Indien über die „Gewürzinseln“ Indonesiens bis nach China und Japan, in Unterscheidung zu Westindien, mit dem man Amerika meinte. Ostindien lockte mit unglaublichen Reichtümern, weshalb der dortige Handel zwischen den Seefahrernationen Europas hart umkämpft war.

Das Bild eines indischen Künstlers um 1760 zeigt einen hohen Company-Amtsträger in Indien. Mit nur einigen tausend Mann gelang es der Company, den indischen Subkontinent nach und nach unter ihre Kontrolle zu bringen. Das ist um so beeindruckender, wenn man bedenkt, dass laut Schätzungen ca. 29% der Weltbevölkerung um 1700 im Mogulreich gelebt haben sollen! Die East India Company gilt heute als mächtigster Konzern der Weltgeschichte.



Nichts stand in Europa so sehr für die Fremdartigkeit Indiens wie der Elefant. Kein Wunder, dass sie uns so oft auf Darstellungen begegnen. Auch bei Ogilby. Dem gebildeten Leser waren Elefanten damals hauptsächlich als Kriegswaffe der Antike bekannt. Einige wenige gelangten in der frühen Neuzeit als diplomatische Geschenke nach Europa und wurden dort als Sensation bewundert.

John Ogilby stand hoch in der Gunst des englischen Königs Charles II. Diese Szene, die aus einem anderen seiner Bücher stammt, zeigt ihn kniend vor König und Königin (wir erinnern uns: die, der man leider keinen Tee reichen konnte.)

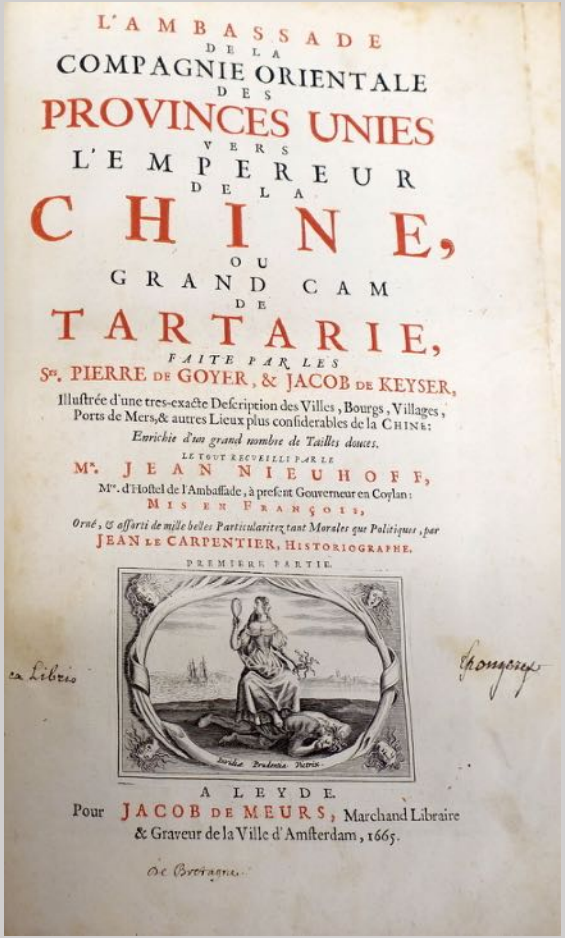
Das königliche Wohlwollen war mit viel Arbeit verdient: Ogilby hatte sich mit detaillierten Straßenkarten Englands einen Namen gemacht. Außerdem agierte er als Verleger wichtiger Bücher, u. a. auch für den Autor, den wir Ihnen als nächstes vorstellen: Joan Nieuhoff.

China: Bewundertes Vorbild

Joan Nieuhoff

L'Ambassade de la Compagnie Orientale des Provinces Unies vers l'Empereur de la Chine, ou Grand Cam de Tartarie, faite par les sieurs Pierre de Goyer et Jacob de Keyser illustrée d'une très-exacte description des villes, bourgs, villages, ports de mer et autres lieux plus considérables de la Chine.

Publiziert von Jean de Meurs 1665 in Leyden, französische Übersetzung des niederländischen Originals von 1663.



L'AMBASSADE
DE LA
COMPAGNIE ORIENTALE
DES
PROVINCES UNIES
VERS
L'EMPEREUR
DE LA
CHINE,
OU
GRAND CAM
DE
TARTARIE,
FAITE PAR LES
Srs. PIERRE DE GOYER, & JACOB DE KEYSER,
Illustrée d'une tres-exacte Description des Villes, Bourgs, Villages, Ports de Mers, & autres Lieux plus considerables de la CHINE:
Enrichie d'un grand nombre de Tailles douces.
LE TOUT RECUEILLI PAR LE
Mr. JEAN NIEUHOFF,
Mr. d'Hostel de l'Ambassade, à present Gouverneur en Coylan:
MIS EN FRANÇOIS,
Orné, & assorti de mille belles Particularitez tant Morales que Politiques, par
JEAN LE CARPENTIER, HISTORIOGRAPHE.
PREMIERE PARTIE.

A LEYDE.
Pour JACOB DE MEURS, Marchand Libraire & Graveur de la Ville d'Amsterdam, 1665.

De Brevigny

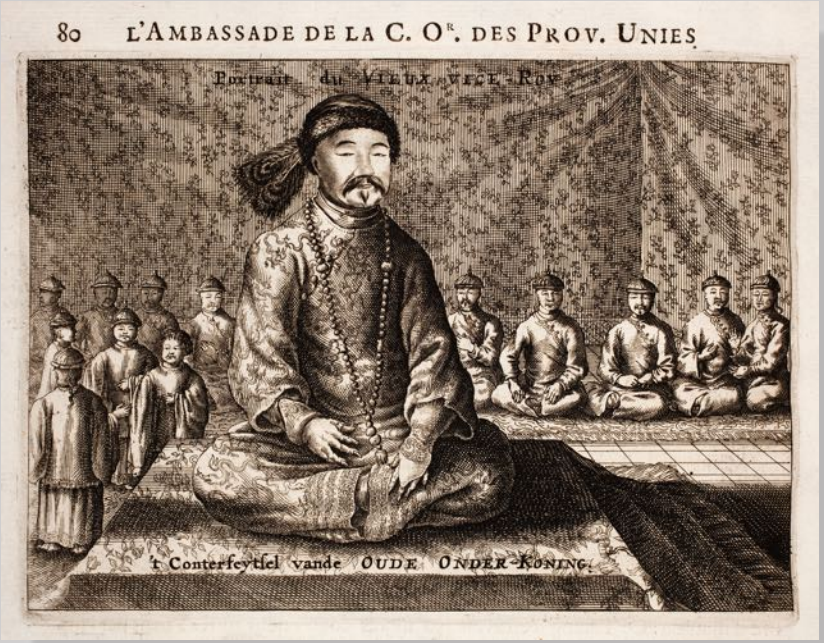
In der globalisierten Welt von heute ist es nur schwer vorstellbar, was für eine Faszination im Europa des 17. Jahrhunderts für die Fremdheit von Waren aus dem Fernen Osten herrschte – und für die Länder selbst.

Frühe Berichte von China zeichneten das Bild eines irdischen Paradieses; von Reichtum, Frieden und Weisheit. Die von Händlern mitgebrachten fremdartigen Gegenstände aus gänzlich unbekannten Materialien bestärkten in Europa den Eindruck, dass China eine ganz und gar fremde Welt sei

Besonders in den Jahren nach dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg wurde China, das alte und friedliche Riesenreich der Vernunft und Weisheit, durch seinen Kontrast zu den Zuständen in Europa als erstrebenswertes Vorbild verklärt. Könige begeisterte die Vorstellung eines allmächtigen Kaisers. Humanisten und Aufklärer faszinierte die Vorstellung einer Gesellschaft ohne Kirche und Aristokratie, eines auf Leistung statt Herkunft basierenden Beamtenapparats und einer bis in die untersten Schichten gebildeten Bevölkerung. Die Chinesen waren die einzigen Fremden, die von den Europäern damals als ebenbürtig – wenn nicht gar als überlegen! – angesehen wurden.

Eines der Bücher, das Informationen über China lieferte, ist der Bericht von Joan Nieuhof, der als Mitglied der niederländischen Handelsgesellschaft das Land und den Kaiserhof in Peking besuchte. Es steckt voller landeskundlicher Informationen und ist fast schon dekadent mit 150 Kupferstichen illustriert, die einen umfassenden, realistischen Eindruck von China lieferten – nicht wie Stumpfs „eingedeutschte“ Ansicht von Konstantinopel!

Kein Wunder, dass dieses Buch ein unglaublicher Erfolg war. Es wurde wieder und wieder aufgelegt und übersetzt – hier sehen Sie die französische Ausgabe. Dieses Buch war ein wesentlicher Auslöser für die in Europa einsetzende China-Mode, die den Kontinent in den folgenden hundert Jahren maßgeblich prägte.



Während Nieuhof China besuchte, regierte der junge Kaiser Shunzhi, der den Europäern relativ tolerant gegenüberstand. Deshalb sendete die niederländische Ostindien-Kompagnie wiederholt Gesandtschaften zum Kaiser, um über Handelsrechte zu debattieren. Mit so einer Gesandtschaft besuchte auch Nieuhof den Kaiserhof in Peking, was nur extrem wenigen Europäern gestattet wurde.

Nieuhofs Buch liefert Ansichten von den wichtigsten Städten Chinas. Die südchinesische Stadt Kanton war damals als Handelshafen zentral für den Warenverkehr mit Europa, was die vielen westlichen Schiffe auf dem Kupferstich erklärt. 100 Jahre lang durften die Europäer sogar nur dort Handel treiben. Heute heißt Kanton Guangzhou und hat 14 Millionen Einwohner.

Archelaüs. On peut adjouster à ceux-cy l'Empereur *Clodius Albinus*, qui l'entendoit des mieux, à ce que dit *Jule Capitolin*, & qui escrivit des Georgiques excellentes. Le *Cyrus* de *Xenophon*, & le *Phraotes* de *Philostrate*, deux originaux faits

Was Nieuhofs Buch so besonders machte, war, dass er nicht nur Karten, Kaiser und Städte abbildete, sondern auch ein Bild vom Leben in China vermittelte. Von den Menschen, ihrer Kleidung, ihren Frisuren, ihren Werkzeugen, ihren Behausungen. Hier sehen wir zum Beispiel chinesische Bauern und Bäuerinnen.

Besonders das chinesische Porzellan hatte es den Europäern angetan, weil man es lange Zeit selbst nicht herstellen konnte. Erst 1708 wurde das Geheimnis des zerbrechlichen „weißen Goldes“ gelüftet. Damals kombinierte man chinesische Motive mit dem verspielten europäischen Geschmack des Rokoko, wie diese 1766 in der Manufaktur Höchst bei Frankfurt hergestellte Porzellanskulptur zeigt.

Porzellankabinette in den Schlössern; Pagoden in den Gärten: Im 18. Jahrhundert war man besonders im Adel verrückt nach allem, was aus China kam oder einfach chinesisch aussah. Hier sehen Sie die 50m hohe Pagode in den Kew Gardens in London. Sie wurde 1762 errichtet. Vorbild dafür soll eine Darstellung aus Nieuhofs Buch gewesen sein – und dass, obwohl es damals bereits 100 Jahre alt war!